



Großes Trara mit Happy End

KLASSIK Dresdner
Staatsoperette mit
„Maskenball“ in Köln

VON GERHARD BAUER

Die Staatsoperette Dresden führte in der Kölner Philharmonie eine besondere Variante der tollen Tage vor: „Karneval in Rom“ von Johann Strauß, Sohn. Der Wiener Walzerkönig kommt in dem 1873 uraufgeführten Werk, noch nicht zu seinem spezifischen Ton, wohl aber als Meister der romantischen Oper mit all ihren Ablegern in Richtung Singspiel, Opéra comique, Buffa und Spieloper. Es ist ein wunderbarer Blütenreigen herzhafter Chorummern, großer Finali und melodienseliger, mal auftrumpfender, mal inniger, mal koloraturengesättigter Arien.

Das Stück arbeitet mit allen Merkmalen des Karnevals: Verwechslung, Täuschung, falsche Identität. Maria, ein Mädchen vom Dorf, wartet schon ein Jahr darauf, dass Arthur, ein berühmter Maler, endlich sein Heiratsversprechen einlöst. Aber Arthur hat sich nach Rom verzogen, wo er ein rechtes Bohemien-Dasein pflegt. Maria

Maske aber auch der echten Gräfin Falconi schöne Augen macht. Großes Trara, wo man hinschaut undinhört, das Happy End ist dennoch unvermeidlich: Maria und Arthur als neues Liebespaar endlich vereint, Graf und Gräfin Falconi in neuer Zuneigung wieder vereint.

Maria mit viel Gefühl

Die Aufführung der Staatsoperette Dresden gelang in vielen Details ausgezeichnet, war stimmtypisch treffend besetzt, stimmqualitativ allerdings nur Güteklasse 1b. Jana Büchner schenkte der Maria viel Gefühl, Jessica Glatte der Gräfin die gebührende aristokratische Note. Michael Heim (Arthur) war von den vier Tenören des Stücks der beste, Manfred Equiluz (Graf) und das Komiker-Duo Marcus Günzel und Bernd Könnens als Arthurs Malerkollegen ergänzten. Der musikalische Hauptreiz des Abends kam aus Chor und Orchester, das textliche Hauptergernis aus der Fassung.